

Friedrich Morton

Der Hallstätter See

Der Seenpaß

Seehöhe: 508 m;
Länge: 8,2 km;
Größte Breite: 2,1 km;
Flächeninhalt: 8,58 km²;
Volumen: 556.700.000 m³;
Größte Tiefe 125,2 m;
Mittlere Tiefe: 64,88 m;
Umfang: 22,0 km;
Schwerpunkt des Sees: Bei 47,49 m.

Zuflüsse

Der größte Zufluß ist die Traun, die den See durchfließt und ihn in Steeg verläßt. Das Einzugsgebiet der Traun bis zum See beträgt 223,11 km². Das zweitgrößte Einzugsgebiet besitzt der Gosaubach mit 106,34 km². An dritter Stelle steht der Waldbach mit einem Einzugsgebiet von 23,83 km². Diese Angabe bedarf jedoch heute einer Berichtigung, da festgestellt werden konnte, daß ein Teil des Schmelzwassers des Gosaugletschers durch den Waldbach in den See gelangt! Die Wasserführung des Waldbaches schwankt nach den Tageszeiten. Im Sommer stellt sich zwischen 9.00 und 10.00 Uhr ein Tiefstand des Waldbaches ein, um diese Zeit ist er auch am meisten getrübt. Gegen Mittag beginnt das erste Anschwellen, zwischen 18.00 und 19.00 Uhr hat er sein Maximum erreicht, das drei bis vier Stunden unverändert anhält. Dieses Auf und Ab entspricht dem starken Abschmelzen der beiden Gletscher tagsüber und dem Zurücktreten der Schmelzwässer bei Nacht. Das Wasser benötigt für den Weg vom ewigen Eise bis ins Tal fünf bis sechs Stunden.

Zu diesen Zuflüssen, denen noch der Zlambach und der Mühlbach hinzugesellen wären, kommen jene Wassermengen, die der unterirdischen Entwässerung von 136,92 km² des Dachsteingebirges entsprechen. Dieses unterirdisch die Talsohle erreichende Wasser ist nicht zu unterschätzen! Ich nenne hier den Koppenbach, der in der Koppenbrüllhöhle entspringt und dem ein Einzugsgebiet von 6 km² entspricht. Meist



Oben: Der alte Saumpfad von Hallstatt nach Obertraun mit dem Pulverturm aus der Zeit um 1880. — Unten: Heufuhre über den See — verklungenes Motiv. Beide Fotos aus dem Archiv Dr. Morton.



Unzerstörtes Seeufer am Hallstätter See im Bereich von Untersee. Foto: W. Fettingner.

liegt das Bachbett trocken. Nach langem Regen oder zur Zeit der Schneeschmelze tritt ein tobender Wasserschwall aus der Höhle. Ferner seien die Koppenwinkelpöller (869 m) und der Hagenbach (635 m) genannt.

Besonders fesselnd und bereits den ältesten Reiseschriftstellern bekannt sind die Quellen des Hirschbrunnquellenbezirkes. Das Einzugsgebiet liegt auf dem Plateau um das Tiefkar herum. Bei andauerndem Regen, besonders aber zur Zeit der Schneeschmelze, bricht das Wasser am frühen Nachmittag aus dem

Felsenbett des „Hirschbrunn“ und beginnt zu „gehen“. Der schäumende Wasserschwall ist sogar vom Markte und der Haltestelle aus zu sehen. Adalbert Stifter ließ sich mit Friedrich Simony hinrudern. Zahlreiche Quellen brechen aus Spalten hervor. Die Hirschbrunnquellen liefern täglich im Sommer mindestens 2,500.000 Kubikfuß Wasser. Sie bringen vom Plateau von den uralten Ablagerungen aus der Zeit, da das Ennstal noch nicht bestand und Wässer der Tauern über das damals niedrigere Dachsteingebirge flossen, Granate, Turmaline, „Augensteine“ und

glasklare Bergkristallstückchen, alle winzig klein, in den See.

Die Temperaturverhältnisse

Die Botanische Station hat in Zehntausenden von Lotungen während vierzig Jahren die Thermik des Sees erforscht. Der See ist als kalter See zu bezeichnen. Daran sind beteiligt die kalten Zuflüsse, die starke Wasserdurchmischung durch die Traun und der Seeabfluß, der dauernd dem See die warmen Oberflächenschichten entzieht. Im Winter kann der See von der Ober-

fläche bis zum Grunde eine Temperatur von + 4 Grad aufweisen. Bei weiterer Abkühlung schichtet sich das unter 4 Grad abgekühlte und daher leichtere Wasser über das viergrädige. Damit ist die Voraussetzung für das Zufrieren gegeben. Es können viele Jahre vergehen, bis ein Zufrieren stattfindet. Dies ist auf die windgeschützte Lage und das Verhältnis der Oberfläche zur großen Tiefe zurückzuführen.

In den größten Tiefen haben wir 4 Grad. Der Temperaturabfall ist kein gleichmäßiger. Im Sommer haben wir zwischen 3 und 5 m eine „Sprungschichte“, ferner eine zwischen 30 und 55 m. Ein Beispiel möge dies veranschaulichen. 8. 8. 1939: 0 m 16,8; 5 m 14,8; 10 m 12,2; 20 m 9,1; 30 m 7,2; 40 m 5,7; 50 m 4,8; 70 m 4,6; 100 m 4,4 Grad C. Stürme und Traunhochwasser drücken die Temperatur der oberen Schichten stark herab.

Der See wird durch eine Bodenwelle, die zwischen der Gosaumühle und der Haltestelle Gosaumühle liegt und die einem Moränenwalle entspricht, biologisch in zwei Hälften geteilt. Dieser Moränenwall liegt in der 400 m breiten See-Enge und stellt einen Querriegel dar, in dessen Bereich die größte Seetiefe nur 24,6 m beträgt. In den Wasserschichten oberhalb des Riegels sind die Temperaturverhältnisse in beiden Seehälften annähernd gleich. Unterhalb dieser 24 m ist der „Untersee“ wesentlich kälter. Während z. B. (am 23. 7. 1938) der „Obersee“ bei 30 m + 9 Grad hatte, zeigte der Untersee in dieser Tiefe nur mehr 4,8 Grad! Bei 46 m, der tiefsten Stelle des Untersees, maß ich 4,6 Grad, im Obersee 6,5 Celsiusgrade!

Das Zufrieren des Sees

Einen gefrorenen See gab es u. a. im Jahre 1872. Damals fror auch die Solenleitung zu. Im Jahre 1739 trug der See sogar Pferdefuhrwerke. Im Jahre 1785 dauerte die Vereisung bis zum 10. Mai. Im Jahre 1940 fror der Obersee bereits am 23. Jänner zu. Der Verkehr zur Bahnhaltstelle erfolgte übers Eis und Menschen gingen mit Schlitten und Stockerln aufs Eis, um der Sonne teilhaftig zu werden, die um diese Jahreszeit im südlichen Marktteil nur ganz kurze Zeit sich über das Dachsteingebirge erhebt. Bei zugefrorenem See werden im Südteil auch die sogenannten „Köhbrunnen“ sichtbar, eisfreie kreisrunde Stellen von ungefähr einem Meter Durchmesser. Lotungen ergaben,

Die Seeklause in Steeg, ein Denkmal der alten See- und Traunschiffahrt. Foto: W. Fettingner.

daß sich an diesen Stellen Grundquellen befinden, die ungefähr 2 bis 3 Grad warm sind und lediglich durch das bewegte Wasser das Zufrieren verhindern. Vor einigen Jahren war es so kalt, daß sich nachtsüber sogar an diesen Stellen eine (dünne) Eisdecke bildete, unter der angesammeltes Methan in großen Blasen lag. Beim Entzünden über einem eingeschlagenen Loch schoß eine hohe Stichflamme empor.

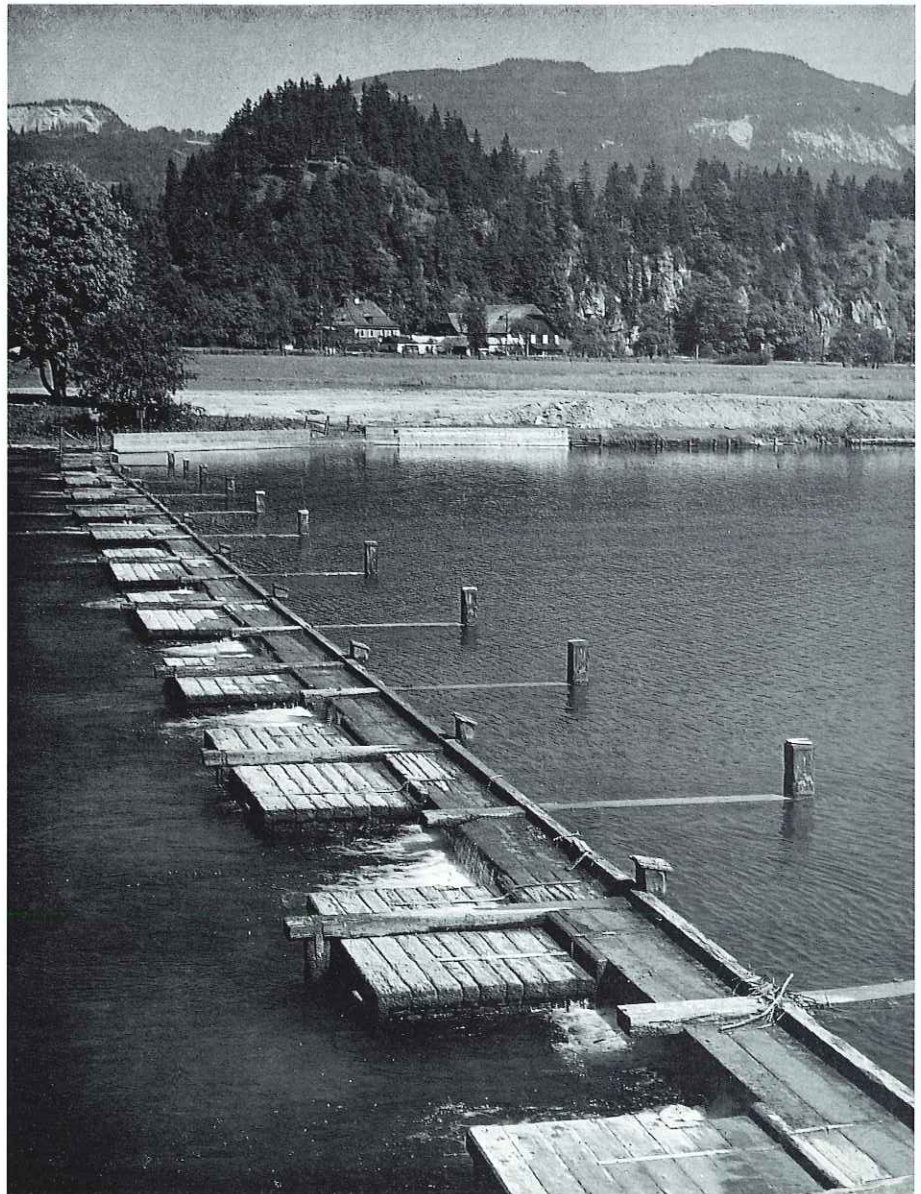
Hier wäre auch noch des „Warmen Wassers“ zu gedenken, das sich an der Westseite des Sees, nördlich der Gosaumühle, befindet. An einer noch unbekanntem Stelle am Gebirgsfuße tritt warmes Wasser aus, rinnt unter dem Gehänge- und Moränenschutt zum See und vermischt sich unterhalb des Seespiegels mit dem Seewasser. Hier herrscht im gemischten Wasser das ganze Jahr über eine Temperatur von 21,6 bis 22,1 Grad. Im 18. und 19. Jahrhundert befanden sich in einem durch

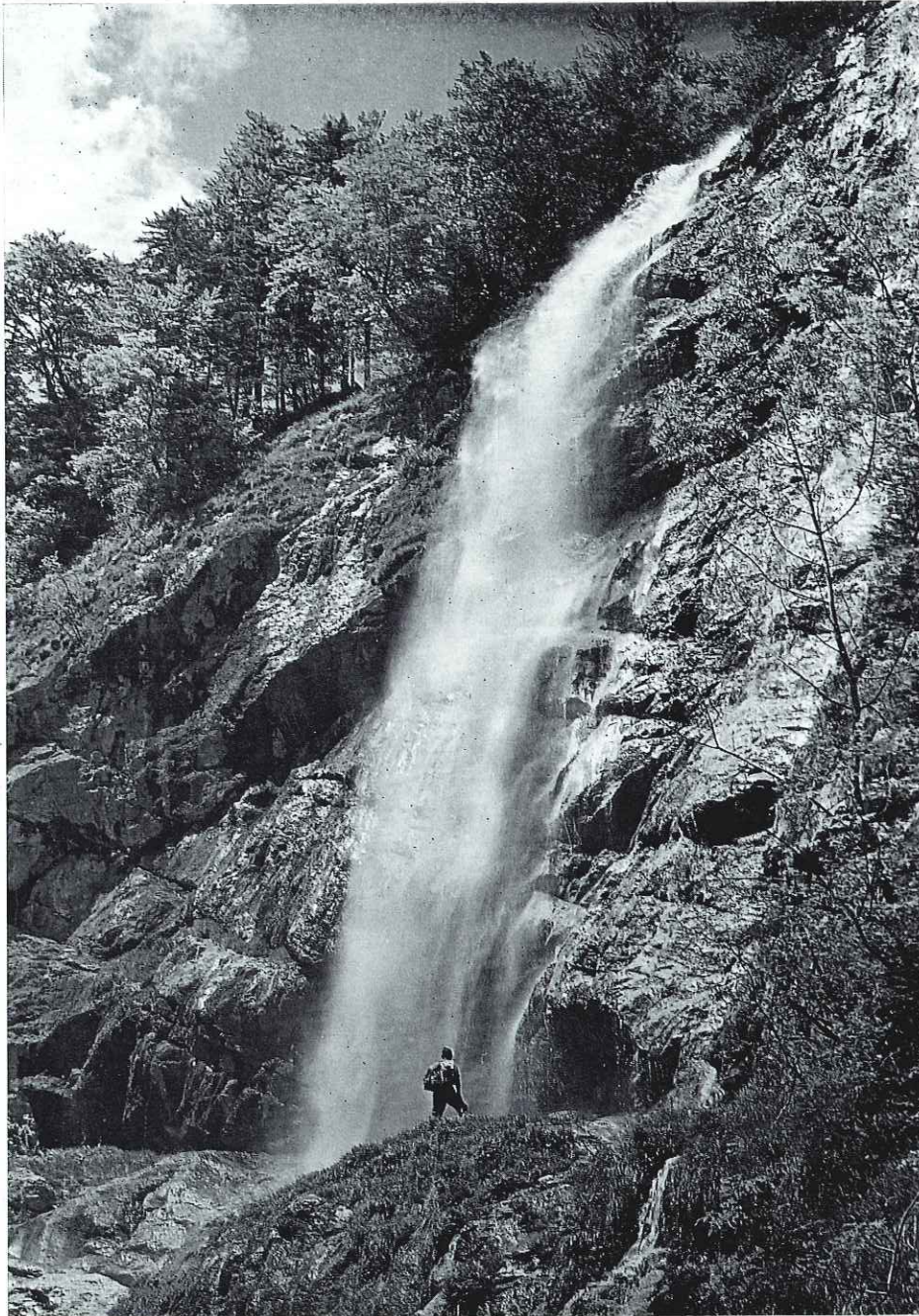
den Schutt vorgetriebenen Stollen Badewannen; das Wasser galt als heilkräftig. Die Bemühungen der letzten Jahre, die Quelle selbst zu finden, blieben bisher erfolglos.

Die Tier- und Pflanzenwelt des Sees

Der See beherbergt 12 Fischarten: Aitel, Barsch, Hecht, Koppen, Rutte, Saibling, Seeforelle und Kreuzungen mit der Bachforelle (sogenannte Raubfische), und außerdem Friedfische: Äsche, Laube, Pfrille, Rotfeder und Reinanke. Der See ist als Reinankensee zu bezeichnen.

Die Fische sind Planktonverzehrter. Die Hauptnahrung bilden die Wasserflöhe (*Daphnia*), wozu noch der Rüsselkrebs (*Bosmina*) und der seltene Glaskrebs (*Leptodora hyalina*) kommen. Dazu treten als häufige Bestandteile die Ruderfußkrebse (*Diaptomus*, *Cyclops*). Besonders interessant ist der *Polyphe-mus* mit dem großen Facettenauge.





Links: Wasserfall im Echerntal (Schleierwasserfall des Spraterbaches). Foto: H. Loderbauer.

Rechts: Die einzigartige Kostbarkeit des Hallstätter Ortsbildes in einem kennzeichnenden Motiv. Foto: W. Fettingner.

Teichmuscheln finden sich bei der Bahnhaltestelle Hallstatt und im Untersee. Die Bismarckeite verspeist die Weichteile und wir können ganze Ansammlungen von zerbrochenen Schalen auf dem Seegrund sehen.

Die Pflanzenwelt ist durch Laichkräuter (*Potamogeton*), durch Armleuchtergewächse (*Chara*) und durch die Wasserpest vertreten (*Anacharis canadensis*, früher *Helodea*). Während diese Amerikanerin vor ein paar Jahrzehnten noch wucherte und die Einfahrt zu den Schiffshütten behinderte, ist sie heute fast ganz verschwunden.

Dazu kommen im Plankton verschiedene einzellige Arten (13 Arten), wobei von dem Nannoplankton abgesehen ist.

Zu den nur zeitweise den See bevölkern den Tieren gehören die Bläßhühner, die Zwergsteißfüße, die Reiherenten u. a. Zahlenmäßig an erster Stelle stehen die Bläßhühner, in Verknennung ihrer systematischen Zugehörigkeit als „Blattlanten“ bezeichnet. Seit einigen Jahren haben sich auch mehrere Schwanfamilien ansässig gemacht, die an der Gosaumühlengrube oder bei der „Platte“ brüten. Schließlich wären noch die Chironomiden-Larven zu nennen, die im Schlamm des Seegrundes auch in großen Tiefen leben und in Grundproben durch ihre rote Farbe auffallen.

Als eine Besonderheit des Sees seien die „Lärchennadelbälle“ genannt, die in manchen Jahren zu Tausenden auf-

treten. Sie entstehen im Spätherbst, wenn die Stürme das abfallende Laub der Lärchen auf den See bringen, wo sie durch Winde ans Ufer getrieben werden und unter günstigen Voraussetzungen durch die Wasserbewegung zu Bällen anwachsen, die bis 30 cm Durchmesser erreichen können. Solche Gebilde wurden auch im Offensee beobachtet.

Der Hallstätter See als Verkehrsmittel

Um die hochbedeutsame Rolle, die der See als Verkehrsmittel in früherer Zeit spielte, zu verstehen, müssen wir auf die Verkehrsverhältnisse in Alt-Hallstatt zu sprechen kommen.

Bis hoch ins 19. Jahrhundert hinein war zu Lande Hallstatt nur auf dem uralten, bis in die jüngere Steinzeit zurückreichenden Saumpfad erreichbar, der sich von Steeg weg am Gebirgshang hinzog, in Gräben hineinglitt, die Hänge hinaufkroch, an Steinschlaggrinnen und Wildbachgräben vorbei. Wir besitzen Bilder, die diesen uralten Pfad zeigen, auf dem das kostbare Salzgut in die Welt hinausgebracht wurde, auf dem verschiedene Güter, darunter die römische Terra sigillata, die römische Niederlassung ebenso erreichten wie die zerbrechlichen Glasgefäße aus den Glasfabriken von Colonia-Köln.

Bis zum Jahre 1890 besaß Hallstatt keine Seestraße! Wer also vom Marktplatz aus südwärts wollte, mußte unten, wo das Bräuhaus stand, über die Bergschmiedstiege oder schon vorher unmittelbar vom Marktplatz aus den „Oberen Weg“ benützen, der schließlich kurz vor dem Beginn des Echerntales das „Festland“ wieder erreichte. Geradezu klassisch mutet die Schilderung des vielgenannten Reiseschriftstellers Schultes an, der 1805 berichtete, daß in Hallstatt „der Weg über die Dächer gehe“. Wer nämlich von einem Haus an der (zum Glück geretteten) Seestraße zu einem Nachbarn am oberen Weg wollte und nicht das Boot benützte, mußte in seinem Haus bis in den Dachboden hinaufsteigen und vom Dachgeschoß, das einen Ausgang auf den „Oberen“ Weg hatte, zum Dachgeschoß des Nachbarn und über steile Treppen zu diesem hinabgehen.

Es verdient dies in unserem Zusammenhang ganz besonders herausgestellt zu werden, um die Rolle, die der See als Verkehrsmittel einst besaß, ganz erfassen zu können. Ergänzend sei bemerkt, daß die Seeuferstraße nach Ober-





Der Hallstätter See, wie ihn nur wenige kennen. Nordufer mit Blick auf den Hohen Sandling und die Hütteneckalpe. Foto: W. Fettingner.

traun erst 1900 gebaut wurde, daß also bis dahin auch dorthin nur der Saumpfad die Herrschaft führte.

Diesen Tatsachen entsprechend, kam für den Lastenverkehr nur der See in Betracht.

Damals war die hohe Zeit der Zillen, die je nach Größe und Bedarf verschiedene Namen führten. So gab es beispielsweise eine „Ordinare Siebnerin“, eine „Handelsamtzille“, eine „Ordinare Sechserin“, eine „Neunerzille“, eine „Große Platte“ und viele andere.

Es mußte das ganze Salz der Sudhütte, sofern die Sole nicht nach Ischl oder

Ebensee geleitet wurde, mit dem Schiffe talabwärts wandern. Infolge des Fehlens einer nennenswerten Landwirtschaft mußten im „Gegenzuge“, also mit den Traunrössern, die mit Lebensmitteln beladenen Zillen wieder zum Hallstätter See befördert werden, auf dem Ruderknechte die Weiterbeförderung bis Hallstatt besorgten. So entwickelte sich bereits im 14. Jahrhundert ein lebhafter Verkehr, der verschiedene Einrichtungen vorforderte, der große Wasserbauten zur Voraussetzung hatte und vielen heute längst verschwundenen und nicht einmal mehr dem Namen nach bekannten Berufen das Brot gab.

Verschiedene technische Erfordernisse führten in Steeg zur Errichtung der Klause (1511). Der Sinn der Klause lag darin, den Schiffen bei der Talfahrt das nötige Wasser mitzugeben beziehungsweise den Wasserstand der Traun während der „Naufahrt“ (Talfahrt) entsprechend zu heben. Zwischen 12 Klausstuben befanden sich 11 Klaustore.

Diese konnten in 15 Minuten geöffnet oder in 40 Minuten geschlossen werden. Da die Fahrzeuge rascher waren als das Wasser, mußte das „Klauswasser“ diesen um drei bis vier Stunden vorausgeschickt werden. Es wurden ungefähr 450.000 Kubikmeter Wasser benötigt,

die den Seespiegel um 5 cm senkten und den Traunwasserstand um 35 bis 45 cm hoben. Im Jahre 1573 wurde die Klausanlage erhöht. Vor dem Bau der Klausen dürfte der Seespiegel um 70 bis 80 cm tiefer gewesen sein als heute.

Der Bahnbau schuf gänzlich neue Verhältnisse. Die Traunzüge hörten auf, die Treppelwege verfielen, die Traunreiter mit ihren Rössern gehörten nunmehr der Vergangenheit an.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm die Entwicklung des Verkehrs einen stürmischen Verlauf. Im Jahre 1851 bekam Hallstatt ein Postamt, 1862 nahm der Raddampfer „Hallstatt“ den Verkehr zwischen Steeg und Hallstatt auf. Die Besucher Hallstatts, besonders viele Gäste aus Ischl, konnten nunmehr mit dem Wagen nach Steeg und mit dem Schiff bis in den Markt fahren. Im Jahre 1872 kam der Telegraph — jetzt werden die Telegramme telephonisch nach Bad Ischl geleitet und dann erst dem Telegraph übergeben! Im Jahre 1875 wurde die Fahrstraße von der Gosaumühle nach Hallstatt erbaut, am 23. Oktober dieses Jahres fuhr die Lokomotive „Hallstatt“ erstmalig bis nach Stainach-Irdning, am 6. November wurde das erste Salz in Obertraun der Bahn übergeben.

Wie bereits erwähnt, wurde 1890 die Seestraße im Markt gebaut, dadurch fielen sowohl mehrere Häuser am Seeufer als auch die Panzbrücke. Mit dem Straßenbau um das Südende des Sees herum war die Entwicklung im wesentlichen abgeschlossen.

Diese Entwicklung machte den See als

Verkehrsmittel größtenteils überflüssig. Zwar fuhr noch der Salinendampfer „Luise“ mit den Salzmutzen nach Obertraun zum Industriegeleise, zwar wurde auf demselben Weg die Kohle für die Sudhütte in die Lahn gebracht, es wurden Holz, Betonschotter u. a. übers Wasser nach Hallstatt gebracht, doch die große Zeit des Sees als Beförderungsmittel war vorbei.

Nur die „Fuhren“, wie die Plätten hier heißen, hielten sich. Das Brennholz, das infolge des Raummangels in den zahlreichen Holzhütten nördlich und südlich des Marktes aufbewahrt werden muß, bringen die Fuhren auch heute noch in kleinen Mengen zu den Holzhütten im Markt.

Früher kamen die Bergleute, die in Obertraun, dem ehemaligen „Traundörfel“, ihre letzte Schicht verfahren hatten, in der Fuhr über den See, anlässlich der Taufe machten die jungen Erdenbürger die erste Bekanntschaft mit dem dunklen Wasserspiegel, Brautleute und Hochzeiter fuhren hinaus. Als Merkwürdigkeit, die wohl als einmalig bezeichnet werden kann, sind die Fahrten des toten Christoph von Eysselsberg anzusehen, der in der Allerseelenkapelle unter dem Kirchenschiff ruht und in seiner letzten Verfügung bestimmt hatte, daß sein Sarg alle fünfzig Jahre auf dem See spazierengefahren werden solle, was auch lange geschah...

Doch der See verödete trotzdem nicht!

Eine neue Macht trat in Erscheinung, der Fremdenverkehr. Die Bahn und später der Kraftwagen vermittelten den Besuch zahlreicher Gäste, die gerne in Mietbooten, seit den letzten Jahren in

Elektrobooten, die Ruhe und Schönheit der Landschaft vom Wasser aus genießen.

Der Fronleichnam wird nach wie vor mit großem Gepränge auf dem See gefeiert. Freilich, es ist nicht mehr wie ehemals, als die Frauen mit ihren kunstvoll geschlungenen schwarzen Kopftüchern niederknieten, wenn das Altarschiff in der Lahn landete. Die Männer zogen den Hut und beugten sich. Heute drehen sie den Kurbelkasten und behalten die Zigarette im Mund... Doch, das Schauspiel dieser feierlichen Handlung muß jedem unvergeßlich bleiben, der es einmal erleben durfte. Worte versagen!

Eines der größten Geschenke, die Gott Hallstatt gab, ist sein See! Die Häuser des Marktes haben in Jahrhunderten den Ufersaum und den Hallberghang erobert. Unbeschreiblich schön ist die gewaltige Bergumrahmung! Einen mächtigen Wall bildet der Nordhang des Dachsteingebirges mit dem Speikberg und Däumel, dem Krippenstein, dem Rauhen Kogel, dem Zwölferkogel, der für die urgeschichtliche Stätte auf der Turmkuppe richtig die Mittagszeit angab, dem Hierlatz mit seiner großen Höhle, dem gewaltigen Rücken des Sarsteins und vielen anderen!

Ringsherum klettert der subalpine Mischwald mit Fichten, Bergahornen, Tannen und Lärchen die Steilhänge hinan, nur da und dort von Schuttrinnen unterbrochen. Behütet von ihrem Kranze liegt der dunkle, ernste See.

So war es schon vor Jahrtausenden, als die Einbäume still dahinglitten und den Menschen zum Salz brachten.

Siegfried Torggler

Großer Ödsee

Schon schimmern aus der Tiefe
die blinkenden Fenster
des Reiches der Nixe
aus feuchtem
grüngoldenem Grund.
Libellen pfeilen
buhlend darüber.
Kühlende Winde
flüstern
Worte,
die
seltsam
und
verschlüsselt
sind —

Siegfried Torggler

Schiederweiher

In seinen Tiefen spiegelt sich
der hochgetürmten Berge
Schnee
in einem Grün von
Malachit
und
Chrysopras. —
Nur,
wenn ein Fisch
im Sprung
das dünne Glas
der Flut zerbricht, —
schwanken und zittern
die Giganten der Berge mit
im blinkenden, gischtenden Licht —